

NACHRICHTEN

Günstig wohnen in der Rösslimatt?

BAUPROJEKT red. Auf dem Rösslimattareal hinter dem Bahnhof Luzern sollen auch preisgünstige Wohnungen entstehen. Das fordert die SP/Juso-Fraktion per Interpellation. Das riesige Areal gehört den SBB, die dort eine Wohn- und Büroüberbauung realisieren wollen. Der Stadtrat soll sich laut SP/Juso dafür einsetzen, dass dabei an gemeinnützigen Wohnraum gedacht wird und dass keine «luxuriöse Betonwüste» entsteht. Auch soll geprüft werden, ob es Platz für einen Discobetrieb geben könnte.

Luzerner gegen Pelzindustrie

PELZ red. Die Luzerner Gruppe «Denk mit - schau hin» hat sich dem Kampf gegen die Pelzindustrie verschrieben. Unter dem Motto «Stopp Pelz» wollen sie den Tieren eine Stimme verleihen. Am kommenden Samstag sind rund 20 Mitglieder der Gruppe am Bahnhof Luzern aktiv. Sie werden Flyer verteilen und das Gespräch mit Passanten suchen.

Ufschötti: GLP fordert Grillplatz

VORSTOSS red. Auf der Ufschötti, dem Luzerner Freibad am Vierwaldstättersee, soll eine Grillzone eingerichtet werden. Dies fordert die GLP-Fraktion per Postulat. «Wir denken dabei an eine Wiese in der Nähe des Kioskes oder an eine Zone im Ostteil auf der «Halbinsel», schreibt die Partei. Im Gegenzug soll auf den anderen Flächen eine grillfreie Zone eingerichtet werden. So könnten laut GLP Konflikte zwischen Grillern und Badegästen, die keine Lust auf rauchige und von fleischigen Düften durchzogene Umgebung haben, verhindert werden.

«Erträgliches Mass überschritten»

Die GLP begründet ihren Vorstoss damit, dass die Benutzung von Einweg-Grills auf öffentlichen Plätzen stark zugenommen habe. Das habe etwa auf der Ufschötti «ein erträgliches Mass überschritten». Zumal die heisse Grillglut Brandnarben im Rasen hinterliess, deren Reparatur rund 300 Franken pro Stelle kostete.

Ein mögliches Grillverbot auf dem beliebten Areal schlug bereits 2010 hohe Wellen. Damals prüfte die Stadt diese Idee, liess sie dann jedoch wieder fallen.

Heime: Die Grünen sagen Nein

ABSTIMMUNG Anders als die Grosstadtratsfraktion spricht sich die grüne Basis gegen die Heimauslagerung aus. Das sorgte für Unmut.

LUCA WOLF
luca.wolf@luzernerzeitung.ch

Wenn am 18. Mai die Umwandlung der städtischen Alters- und Pflegeheime in eine gemeinnützige AG vors Volk kommt, sitzen im Gegnerboot nicht nur die Genossen, sondern auch die Grünen. Dies, obwohl die Grünen-Fraktion im Grossen Stadtrat für die Auslagerung war. Das grüne Nein ist an der gestrigen Mitgliederversammlung der Partei beschlossen worden. In geheimer Abstimmung fassten die Mitglieder mit 17 Nein zu 13 Ja bei einer Enthaltung die Parole. Der Entscheid war mit Spannung erwartet worden, denn ohne die Grünen hätte es die SP deutlich schwerer im Abstimmungskampf gehabt.

Grüne wollen Distanz zur SP

Kritisch gegenüber einem Schulterschluss mit der SP war unter anderem der frühere grüne Stadtrat Ruedi Meier. «Die SP wirbt mit Argumenten gegen

die Heimauslagerung, die mir stinken. So wie die das machen, wird das die Fragestellung extrem nicht gerecht.» Grüne-Fraktionschefin Korintha Bärtsch stützte Meiers Haltung: «Seitens der SP werden teilweise Unwahrheiten über das Thema verbreitet, hinter die wir uns nicht stellen können.» Deshalb könne sie sich vorstellen, ein eigenes Nein-Komitee zu gründen. Ähnlich sah es ein anderes Mitglied: «Wir müssen achtsam umgehen mit diesem knappen Entscheid 13 zu 17. Viel Geld für einen Nein-Wahlkampf lockerzumachen, wäre da nicht angebracht.» Doch das Votum war letztlich doch klar: «Wir haben uns für ein Nein entschieden, nun müssen wir uns dafür einsetzen. Das haben die Verlierer hier unter uns zu akzeptieren», sagte ein Mitglied. Laut Parteipräsident Marco Müller werden sich die Grünen eigenständig für ein Nein engagieren.

«Verstehe die Aufregung nicht»

In der vorangehenden Debatte hielt zuerst Umwandlungsbefürworter und Grosstadtrat Christian Hochstrasser sein Votum. Für ihn ist klar: Die Auslagerung ist wegen des neuen Pflegefinanzierungsgesetzes nötig; Qualität der Pflege und der Anstellungsbedingungen fürs Personal sind durch die Leistungsverträge und den Gesamtarbeitsvertrag (GAV) nicht nur gesichert, sondern teilweise gar verbessert; die Stadt und

das Parlament können ihre Interessen weiterhin wahren und bei Bedarf eine Generalversammlung verlangen, um allfällige Fehlentwicklungen zu korrigieren. «Ich verstehe die Aufregung hier nicht ganz: Die Heime werden durch die Umwandlung gestärkt!», schloss Hochstrasser sein Votum.

Ausverkauf in Raten?

Auslagerungsgegner Roland Wiprächtiger sah dies komplett anders. Seine Argumente: Der GAV ist kündbar; die Kontrolle durchs Parlament «fast inexistent»; der zunehmende Spardruck bedroht bei einer Auslagerung die Qualität der Pflege. «Ich sehe die ganz grosse Gefahr, dass die Auslagerung später in eine Privatisierung mündet.» Zudem könne es doch sein, dass dann potente Geldgeber mit einem guten Kaufangebot lockten – und die finanzschwache Stadt zugreife und die Heime abstosse. Wiprächtiger beschwor die Grünen-Mitglieder zum Schluss seines Plädoyers: «Wir Grünen gäben bei einem Ja das Signal, den Service public zu schwächen. Zudem wäre dieser Entscheid schwierig unseren Wählern zu erklären – schliesslich würden wir dadurch mit der SVP und den Bürgerlichen ins Boot steigen.»

In der engagiert geführten Diskussionsrunde wehrte sich Grosstadtrat Ali Celik gegen das Argument der drohen-

den Privatisierung: «Das irritiert mich völlig, denn das hat nichts mit der Heimumwandlung zu tun.» Entschlossen für die Ja-Parole legte sich auch Ex-Stadtrat Ruedi Meier ins Zeug. Unter seiner Amtsführung hat der Stadtrat die Heimauslagerung ausgearbeitet. «Gerade der sehr gute GAV war uns ein zentrales Anliegen. Dieser wird federführend sein im Raum Luzern.» Der GAV trete jedoch nur bei der Auslagerung in Kraft.

Ex-Stadtrat: «Die Stadt ist pleite»

Meier rief den Grünen auch ins Gewissen: «Die Stadt ist pleite und nicht investitionsfähig.» Das sei extrem nachteilig für die Heime, weil man nur bedingt die benötigten Angebote schaffen könne. Mit der geplanten Umwandlung könnten die Heime unabhängiger und schneller reagieren, weil sie selber Geld aufnehmen könnten. Kantonsrat Hans Stutz hakte betreffend GAV nach: «Was, wenn der GAV gekündigt wird? Dann ist das Parlament ziemlich machtlos, vielmehr entscheidet dann der Verwaltungsrat.» Ein Mitglied hinterfragte, ob bei einer Auslagerung wirklich mehr Kapital für die Alterspflege zur Verfügung stehe. Und eine ältere Frau sorgte sich darum, dass es künftig so wenig Pflegeplätze geben wird, dass die Heimbetreiber eben doch bei der Qualität sparen könnten – weil es an Konkurrenz fehlt.

Bänkli-Raub, WC-Misere – und ein Rücktritt

CASINO Beim Gnagi-Essen waren die Sprüche und das Essen gewohnt deftig. Diesmal gabs aber auch traurige Töne.

hb. Anstatt dass die Stadt mit grossem Aufwand eine Touristen-Metro baue, solle doch «der Bucherer zum Ibach laufen und dort seine Uhren verkaufen». So lautete eine der satirischen Weisheiten am diesjährigen 93. Männer-Gnagi-Essen am Montagabend im Casino Luzern. Von Hans Pfister stammte sie, dem Schatzmeister der Gnagi-Zunft.

460 erwartungsfrohe Gnagi-Brüder – gestandene Männer aus der Luzerner Gesellschaft – darunter Politiker, Zünfter und allerlei Berufsleute, vom Arzt bis zum Polizisten – füllten den Casino-Saal bis auf den letzten Platz. Die Stimmung war gut, ebenso die Speise: wie immer Schweins-Gnagi mit Händöpfli und Suurchrut. Und die von den Würdenträgern der Gnagi-Zunft dargebotenen Verse nahmen manch städtisch-politischen Lapsus gekonnt auf die Schippe. Gnagi-Vater Ruedi Bürgi (85) etwa meinte mit gewohnt trockenem Humor, «es esch eifach bedäncklich, mer nimmt üs wäg alli Bänkli». Weil es in der Stadt zu wenig WCs gäbe, gebe Luzern Tourismus den Touristen nun das Anti-Durchfall-Mittel Imodium ab, witzelte Landschryber Urs Liechi (eine Auswahl der besten Verse ist im Internet aufgeschaltet; siehe Hinweis unten).

Des Landschrybers Tränen

Das 93. Männer-Gnagi-Essen nahm seinen gewohnten Gang. Und doch war diesmal etwas anders. Urs Liechi gab nach seinem Auftritt die Demission bekannt – nach acht Jahren, in denen er mit viel Schalk seine von grosser Belesenheit zeugenden gereimten Ergüsse vorgetragen hat. Mit Tränen in den Augen bedankte er sich bei seinem «Freund und Lehrmeister» Ruedi Bürgi und zitierte aus einem Gedicht von dessen Lieblingsdichter Heinrich Heine.

Wie es mit dem Gnagi-Frass weitergeht, ist nach Liechis Rücktritt ungewiss. Der Anlass lebt von solchen originellen Persönlichkeiten, zu denen auch der frühere Zeremonienmeister Silvio Panizza gehört, der diesmal nur als Gast anwesend war. Dass zudem Gnagi-Vater Bürgi gesundheitlich angeschlagen ist, ist ebenfalls ein Wermutstropfen. Wir wünschen ihm von Herzen gute Besserung. Auf viele weitere Gnagi-Essen!



Die Gnagi-Oberen (von links): Gnavivater Ruedi Bürgi, Herold Charlie Bösch, Schatzmeister Hans Pfister und Landschryber Urs Liechi.

Bild Hugo Bischof



Stefan Roth, Luzerner Stadtpräsident

Gehen Sie fremd?

Stadtpräsident Stefan Roth hatte die Gnagi-Brüder in den beiden vergangenen Jahren mit saftigen Sprüchen und seinen tanzenden «Money Girls» begeistert. Diesmal wurde er bei der Konkurrenzveranstaltung in Kriens, dem Haxen-Essen der Galli-Zunft, gesichtet. Wir stellten den Stapi zur Rede.

Stefan Roth, wie konnten Sie nur?
Stefan Roth: Dass die Jubiläumsausgabe des «5. Haxen-Essens» im Restaurant Obernau zeitgleich stattfand, war Schicksal. Ich konnte den Versuchungen nicht widerstehen. Erstens trifft sich dort jeweils die Krienser Prominenz plus jene, die es sein möchten. Zweitens wollte ich

herausfinden, ob Haxen oder Gnagi besser schmecken ...

Hat Kriens Sie wenigstens mit gebührenden Ehren empfangen?

Roth: Zwei als Bodyguards verkleidete Personen der Gemeindeverwaltung Kriens begleiteten mich auf Schritt und Tritt. Man munkelte, dass dies Gemeindegammann Matthias Senn und Gemeinbeschreiber Guido Solari waren.

NACHGEFRAGT**Was war der Hauptgrund für Ihr Fremdgehen in Kriens?**

Roth: Ich war auf Brautschau. Reagieren Sie jetzt nicht so päpstlich, Herr Bischof. Ich liess das Gnagi-Essen aus politischem Kalkül links liegen. Wie man weiss, steht die Fusion mit Kriens nach wie vor im Fokus des Stadtrats ...

Aha. Und mit welchen Argumenten haben Sie für Luzern geworben?

Roth: Ich kam in meiner durchaus gehaltvollen Ansprache auch auf die Polemik rund um die unbewilligten Wald-

hütten in den Krienser Wäldern zu sprechen. Luzerns Stadtrat hat dafür kein Verständnis. Für die Polemik, nicht für die Hütten. Diese wurden mittlerweile zu veritablen Chalets im Alpen-Chic-Stil ausgebaut. Bei uns in der Stadt stünden sie längst unter Denkmalschutz. Im Rahmen der neuen Bau- und Zonenordnung wäre sogar eine Verdichtung einzelner Hütten zu einem Hochhaus möglich. Jetzt habt ihr halt den Salat, wenn ihr nicht mit der Stadt Luzern fusionieren wollt; das habe ich den Kriensern klipp und klar gesagt.

Und – ist eine Fusion mit Kriens nun wahrscheinlicher als auch schon?

Roth: Wenn im Saal abgestimmt worden wäre, hätte es garantiert ein Zu-Null für die Fusion gegeben. Shutout wie im Eishockey-Turnier in Sotschi.

Und was schmeckt nun besser – Haxen oder Gnagis?

Roth: Das kann ich nicht beantworten, ich würde damit die Fusion gefährden. Immer schön ausgeglichen bleiben, auch an der Fasnacht!

HUGO BISCHOF
hugo.bischof@luzernerzeitung.ch

NEUE LUZERNER ZEITUNG**IMPRESSUM**

Herausgeberin: Neue Luzerner Zeitung AG, Mailhofstrasse 76, Luzern. Verleger Erwin Bachmann, Präsident des Verwaltungsrates, E-Mail: leitung@lzmediem.ch

Verlag: Jürg Weber, Geschäfts- und Verlagsleiter; Ueli Kaltenrieder, Lesermarkt; Bruno Hegglin, Werbemarkt; Edi Lindegger, Anzeigenmarkt.

Ombudsmann:

Andreas Z'Graggen, andreas.zgraggen@luzernerzeitung.ch

Redaktionsleitung Neue Luzerner Zeitung und Regionalausgaben: Chefredaktor: Thomas Bornhauser (Trib), Sv. Chiefredaktoren: Jérôme Martinu (jfm), Leiter regionale Ressorts (Reporterspool), Dominik Buholzer (bu), Leiter Zentralschweiz am Sonntag und überregionale Ressorts; Gruppe Gesellschaft und Kultur: Arno Renggli (are), Sport: Andreas Ineichen (ain); Leiter Gestaltung, Bild und Illustration: Loris Succo (ls); Visueller Blattmacher: Sven Gallinelli (sg); Stadt/Region: Benno Mattli (bem); Leiterin Newsdesk: André Stössel (ast); Leiter Regionalteil Zentralschweiz am Sonntag: Pascal Imbach (pi); Online: Robert Bachmann (bac).

Ressortleiter: Politik: Kari Kälin (ka, Schweiz), Lukas Scharpf (lsu, Ausland); Wirtschaft: Hans-Peter Hoeren (hoe); Stadt/Region: Benno Mattli (bem); Kanton Luzern: Lukas Nussbaumer (nus); Sport/Journal: René Leupli (le); Kultur/Dossier: Arno Renggli (are); Piazza: Hans Graber (hag); Apero: Regina Grütter (reg); Foto/Bild: Lene Horn (LH).

Adresse und Telefonnummern:
Mailhofstrasse 76, Postfach 3359, 6002 Luzern.
Redaktion: Telefon 041 429 51 51, Fax 041 429 51 81, E-Mail: redaktion@luzernerzeitung.ch

Abonnemente und Zustelldienst: Telefon 041 429 53 53, Fax 041 429 53 83, E-Mail: abo@lzmediem.ch
Billettverkauf: Tel. 0900 000 299 (60 Rp./Min.).

Anzeigen: Publicitas AG, LZ Corner, Pilatusstrasse 12, 6003 Luzern, Telefon 041 227 56 56, Fax 041 227 56 57, Inserate online aufgeben: www.publicitas.ch Postadresse: Publicitas AG, Mailhofstrasse 76, 6002 Luzern.

Technischer Kundendienst Anzeigen: Telefon 041 227 56 56. Für Todesanzeigen an Sonn- und Feiertagen (bis 16 Uhr): E-Mail: inserate@lzmediem.ch oder Fax 041 429 51 46.

Auflage: Verbreitete Auflage: 129 109 Exemplare; verkaufte Auflage: 127 600 Exemplare (Verlagsangabe).

Abonnementspreis: 12 Monate Fr. 424.–/6 Monate Fr. 220.– (inkl. 2,5% MWST).

Technische Herstellung: Neue Luzerner Zeitung AG, Mailhofstr. 76, Postfach, 6002 Luzern, Tel. 041 429 52 52, Fax 041 429 52 89. Die irgendwie geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Anzeigen oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte ist untersagt. Jeder Verstoß wird gemässlich verfolgt.



Die besten Sprüche vom traditionellen Gnagi-Essen unter www.luzernerzeitung.ch/bonus